

RHEINISCHE POST

NRW > Städte > Hilden > Seniorenheim Erikaweg in Hilden wird 60 Jahre alt

RP+ Einrichtung am Erikaweg in Hilden wird 60 Jahre alt

Ein Seniorenheim mit bewegter Geschichte

Hilden · Rüstige 60 wird das Seniorenheim am Erikaweg in diesem Jahr. Rechtzeitig zum runden Geburtstag wurde Corona vertrieben. Der Feier am 7. Mai sollte also nichts im Wege stehen. Das Datum bietet einen guten Anlass, um sieben Fakten über das Haus zu veröffentlichen.

30.04.2023, 17:00 Uhr · 6 Minuten Lesezeit



Vierbeiniger Besuch: Tiere waren immer wieder mal zu Gast im Seniorenzentrum, so auch das Pony Felix.

Foto: Köhler, Stephan (teph)

Von Elmar Koenig

Mehr über die bewegte Geschichte des Hauses, das seinen Ursprung am Fliederweg hat, erfuhr die Redaktion im Gespräch mit Beate Linz-Eißer, derzeitige Leiterin des Seniorenzentrums am Erikaweg. Sie stellte für diesen Beitrag einen Karton voller Unterlagen zur Verfügung. Wir haben da mal hinein gegriffen und präsentieren Ihnen sieben spannende Fakten.

1. Geld für den Bau Am 6. Mai 1957 lesen die Hildener in ihrer Zeitung, dass der Sozialausschuss den Bau eines städtischen Altenheimes auf dem Gelände des Gutes Erika empfiehlt. 80 Menschen sollen hier ihren Lebensabend verbringen, so die Idee. Ein Kostenvoranschlag beläuft sich auf 900.000 D-Mark, die Stadt werde rund 200.000 beisteuern, lesen wir in der Überschrift. Hier kommen weitere Zahlen: Die jährlichen Betriebskosten werden auf 185.000 D-Mark beziffert, dem stehen 155.000 D-Mark an Einnahmen aus den Pflegesätzen gegenüber. Die Differenz soll aus dem Etat der Stadt kommen. Schon damals galt, dass gutes Personal teuer ist. Die Kosten für Pflegekräfte und Köchin machen den Löwenanteil der Betriebskosten mit einem Betrag von 78.000 D-Mark aus.

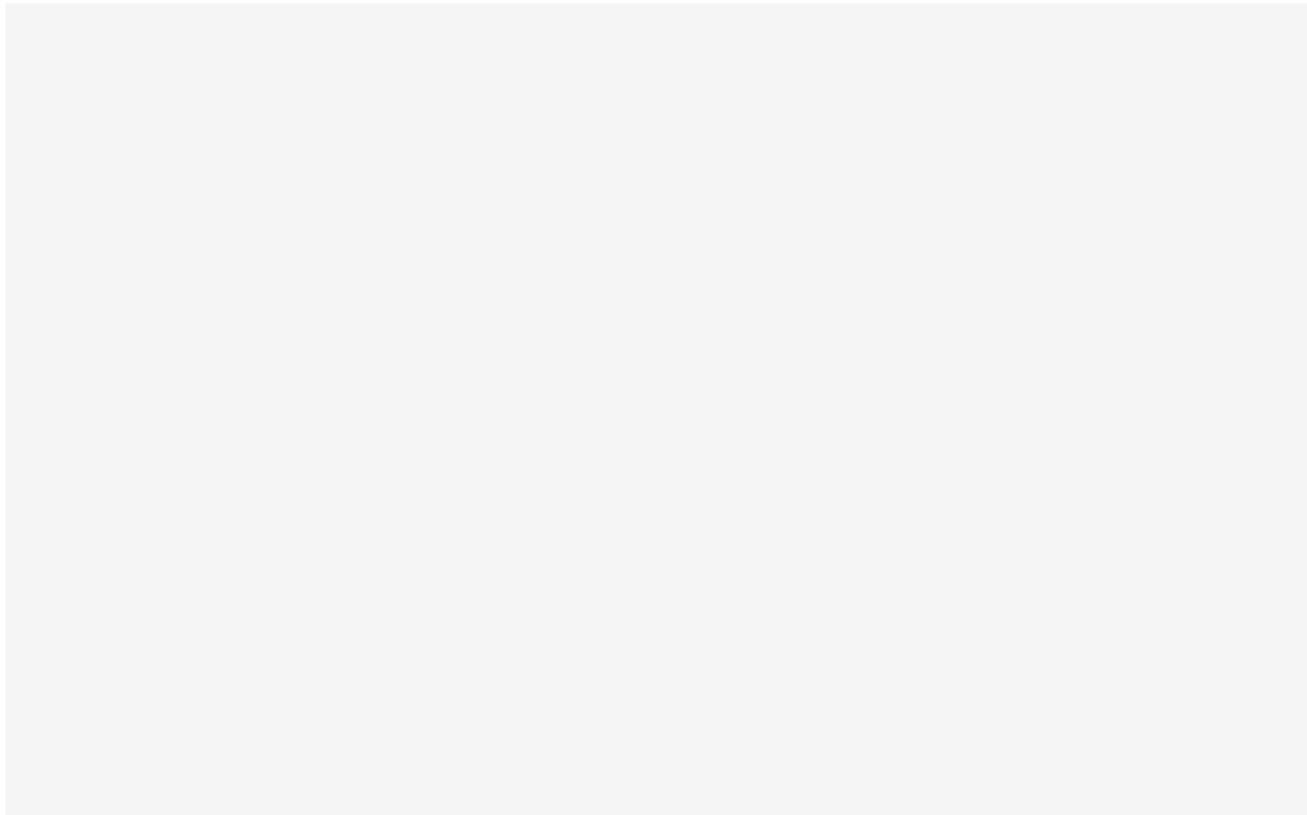
Info

Feier zum 60-Jährigen findet am 7. Mai statt

Fest zum 60-Jährigen Sollte auch der Mai machen, was der April will, wären die Organisatoren der Feier zum sechzigjährigen Bestehen vorbereitet: „Wir halten Pavillons bereit, damit Sie die Veranstaltung bei jedem Wetter genießen können“, schreibt Beate Linz-Eßer in der Einladung zum runden Geburtstag des Seniorenzentrums am Erikaweg. Dort soll am Sonntag, 7. Mai, ab 11 Uhr gefeiert werden.

Grußworte Wenn Bürgermeister Claus Pommer und sogar Landrat Thomas Hendele für diesen Tag Grußworte versprechen, ja dann muss es sich bei diesem 7. Mai um ein ganz besonderes Datum und bei dem Seniorenzentrum um eine besondere Einrichtung handeln.

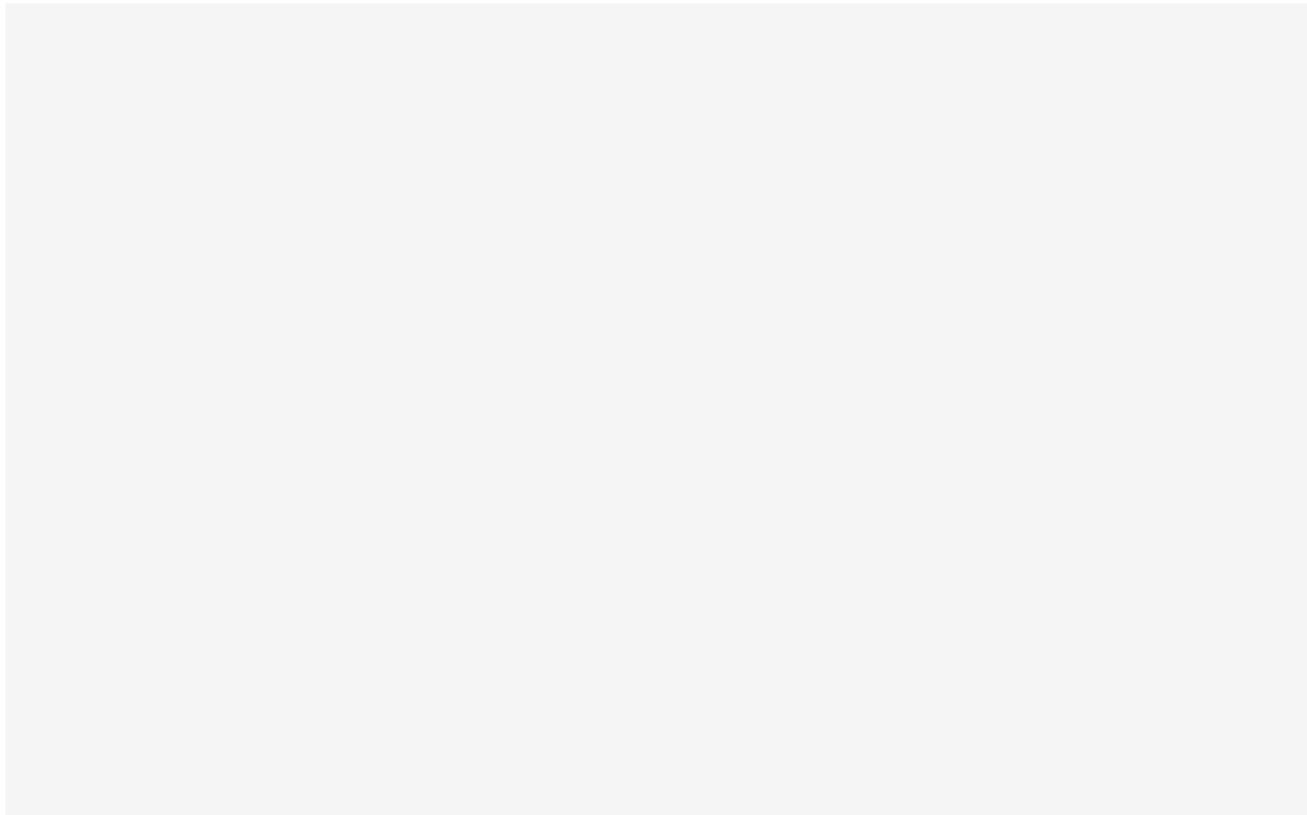
2. Einzug Erste Überlegungen zum Bau gab es 1951, die Bagger rollten 1960 an. Am 28. März 1963 konnte die Einrichtung nach zweieinhalbjähriger Bauzeit als Städtisches Altenheim am Fliederweg eingeweiht werden. Bürgermeister Robert Gies übergab das Haus im Rahmen einer Feierstunde seiner Bestimmung und sagte folgende Worte: „Früher war es Brauch, dass diejenigen, die älter wurden, bei ihren Kindern und Kindeskindern Unterschlupf fanden. Die Zeiten haben sich jedoch gewandelt. Wohnungsnot und eine veränderte Auffassung vom Leben bringen es mit sich, dass die Alten meist keinen Platz mehr bei ihren Nachkommen finden und dann, auf sich allein gestellt, ein schweres Leben führen müssen.“ 13 Bewohner zogen damals ein.



Beate Linz-Eßer kennt „ihr“ Heim aus dem Eff-Eff.

Foto: Köhlen, Stephan (teph)

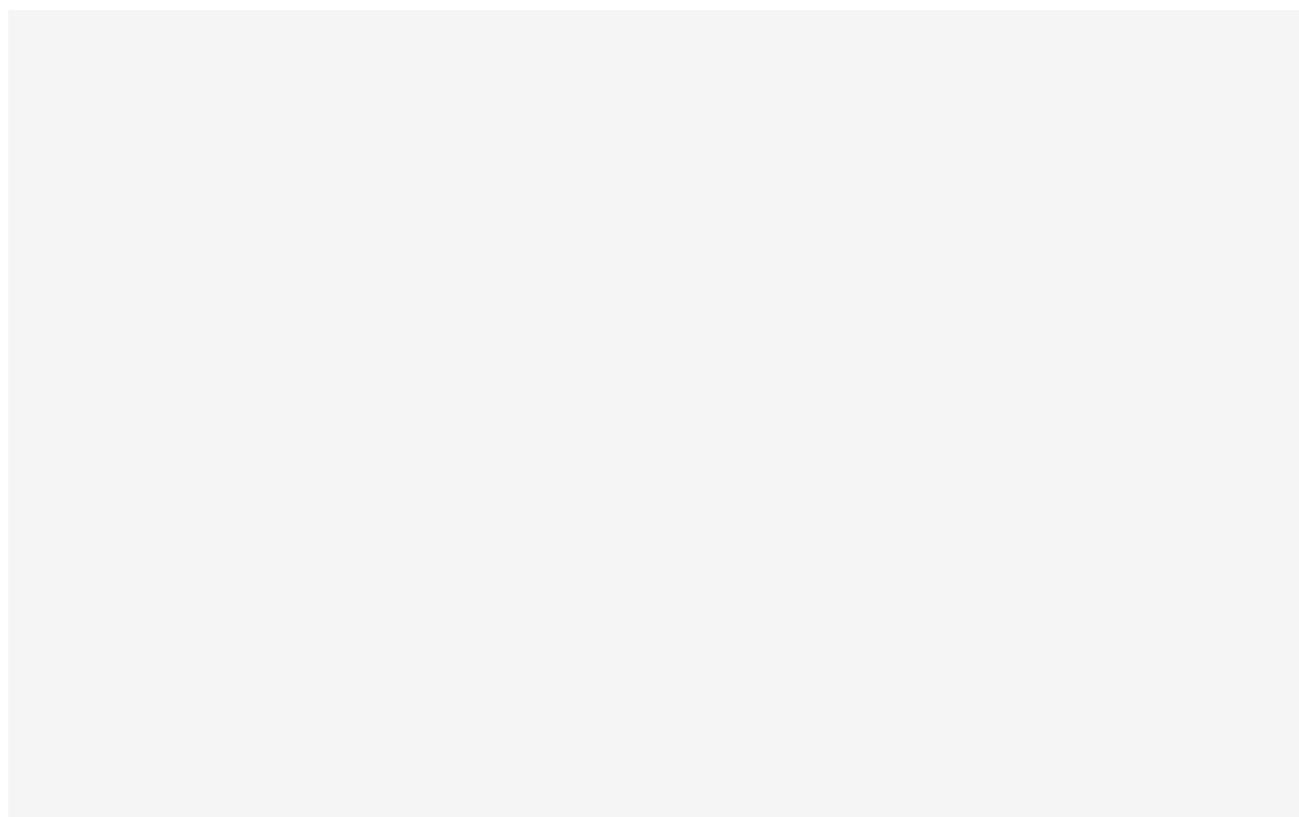
3. Umzug Schon zum zehnjährigen Bestehen des Hauses schrieb der Journalist Ernst Schneider von Erweiterungsplänen, da die Plätze stets ausgebucht seien. Übrigens: In seinem Artikel vom 3. April 1973 nannte Schneider die Namen sämtlicher Bewohner des Hauses, die die ersten zehn Jahre dort verbrachten, von A wie Wilhelmine Arlt bis W wie Pauline Wandel. Anfang der Neunzigerjahre stand er dann an, der Umzug in den Altenheim-Ersatzbau am Erikaweg. „Große, helle Zimmer, die alle ein eigenes Bad mit WC haben: Das sind Zustände, auf die man am Fliederweg lange genug gewartet hat“, liest man darüber in der Zeitung. Nach Abschluss der Altbausanierung soll es im städtischen Altenheim fast ausschließlich Einzelzimmer geben. „Neues Haus ist eine Kleinstadt“ lautete am 31. Oktober 1992 die dicke Überschrift zur Eröffnung. Bürgermeisterin Ellen Wiederhold hatte durchgezählt. „Es gibt 115 Möglichkeiten, alte Leute hier unterzubringen“, wurde sie aus ihrer Begrüßungsrede zur Eröffnung des Altenzentrums Süd zitiert.



Corona war für alle Beteiligten eine große Belastung: Thorben Gettmann impft den hundertjährigen Herbert Pikarski.

Foto: Köhlen, Stephan (teph)

4. Atrium Das Atrium ist eine Besonderheit des Hauses, findet Leiterin Beate Linz-Eißer. Seniorenheime werden heute bis auf den letzten Quadratmeter durchgerechnet. Betreuungseinrichtungen können mit 53 Quadratmetern pro Bewohner rechnen. Darin enthalten sind allerdings nicht nur die Wohnungen der Senioren, sondern die Flächen für den gesamten Betrieb. Zwischenzeitlich wurde sogar nur mit 50 Quadratmetern kalkuliert, doch der Mobilmachung der Alten mittels Rollatoren oder Elektrofahrzeugen musste Rechnung getragen werden. Da diese Geräte Platz brauchen, gibt es also drei Quadratmeter mehr. Zurück ins Atrium: Hier konnte man auch in Zeiten des Hygieneabstandes gemeinsam feiern, groß genug ist es ja. Entworfen wurde das Atrium vom Architekten Hans Strizewski. In der Zeitung lesen wir am 31. Oktober 1992: „Die Eingangshalle vermittelt dem Besucher eine angenehme, wohltuende Wärme, unterstrichen durch Bäume, Sträucher, Bänke und Laternen.“ Das Atrium war in den folgenden Jahren auch immer wieder mal Ziel des landesweiten Tages der Architektur.



Blickfang im Garten sind diese vier Vögel.

Foto: Stadtarchiv Hilden/Max Hahn/Stadtarchiv Hilden

5. Freizeit Der Berliner Zoo hatte den Eisbären Knut. Im Sea Life Centre in Oberhausen betätigte sich Krake Paul als Fußball-Nostradamus. Das Seniorenzentrum Stadt Hilden begrüßte 2009 Otter Nemo zum Sommerfest

und kam auch sonst gerne auf den Hund oder anderes Getier: Es ist keine zwei Jahre her, da mischte sich doch glatt Pony Felix im Atrium mehr oder weniger unauffällig unter die Bewohner des Hauses. Eine Suche in der Bilderdatenbank der Redaktion zeigt, wie vielfältig das Leben im Altenheim sein kann. Da radeln Senioren mithilfe des Bike Labyrinths virtuell durch Landschaften, da entlocken sie der Zauberharfe hoffentlich wenig schräge Melodien, da begrüßen sie ein Blasorchester oder den Zirkus Traber im Hause. Und über die Impfbanane kann man nicht stolpern, denn die hängt in sicherer Höhe überm Eingang.

6. Corona Man sei halbwegs gut durch die Corona-Krise gekommen, findet Beate Linz-Eßer. Trotzdem hat diese Zeit Spuren hinterlassen. Drei Jahre blieben die Gesichter der Mitarbeiter hinter Schutzmasken versteckt. Nicht zuletzt bei der Betreuung von Demenzkranken sei dies eine Herausforderungen gewesen, seien diese bei der Kommunikation doch auch auf die Mimik ihres Gegenübers angewiesen, betont die Leiterin des Hauses. Tatsächlich dürften wir alle in den vergangenen Jahren hier und da diese Erfahrung gemacht haben: Sehen wir die Lippen unseres Gesprächspartners, verstehen wir ihn meistens auch viel besser.

7. Baustelle Corona kam gerade rechtzeitig, um eine Dauerbaustelle zu verhindern. Der älteste Teil des Gebäudes sei zu dunkel, zu klein und zu verwinkelt, stellt Beate Linz-Eßer fest. Eigentlich sollte ab Frühjahr 2020 umgebaut werden. Mit der Pandemie hätte sich der Bereich vermutlich zu einer Dauerbaustelle entwickelt, auf der sich drei Jahre lang nur wenig getan hätte. Nun werden die Arbeiten nachgeholt: Innerhalb eines halben Jahres soll der Aufenthaltsbereich größer, heller und moderner gestaltet werden. Die Arbeiten dauern voraussichtlich sechs Monate und werden ganz bewusst in die wärmere Jahreshälfte gelegt. In dieser Zeit können viele Veranstaltungen ins Freie verlegt werden. Läuft alles glatt, könne das Ende der Arbeiten für September anvisiert werden, hofft Linz-Eßer.

Elmar Koenig

